Kriegsnachrichten

Dienstag, 29. Dezember.

Berlin, — Die Presse wurde heut zur Veröffentlichung der folgenden Mitteilungen ermächtigt:

„Die amtliche Besprechung der militärischen Lage hat den Eindruck hinterlassen, daß die allgemeine Zuversicht womöglich um die Weihnachtszeit noch erhöht worden ist. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat man der französischen Offensive, die in General Joffres Armeebefehl vom 17. Dezember angekündigt worden war, überall erfolgreichen Widerstand geleistet. Und die Niederlage der Engländer bei St. Hubert hat in der Tat die Lage der Alliierten noch ungünstiger gestaltet, als vor dem Beginn dieser Angriffsbewegung.

„Das Hauptinteresse konzentriert sich noch immer auf den östlichen Kriegsschauplatz, wo die Stellungen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen als vielversprechend gelten. Wichtige Geschehnisse hält man innerhalb der nächsten Tage in Russisch-Polen für wahrscheinlich. Während die Aussichten an der Bzura und Rawka zu friedenstellend sind, glaubt man doch die schönsten Erfolge südöstlich von Tomaszow erwarten zu dürfen.

„Amtlich wurde aus Konstantinopel das siegreiche Fortschreiten der Offensive an der kaukasischen Grenze gemeldet, wenn auch nähere Einzelheiten über den Erfolg der Operationen ausgeblieben sind.

„Entgegen den Berichten der Alliierten hat die Türkei ferner amtlich versichert, daß in der letzten Woche in den Dardanellen vollständige Ruhe herrschte.

„Aus Warschau wird gemeldet, daß polnische Revolutionäre dort ein Denkmal in die Luft sprengten, das man im Jahre 1841 den loyalen russischen Polen errichtet hatte."

Aus Berlin.

Berlin, drahtlos nach London, 28. Dezember. — Das Große Hauptquartier gab heute die folgende Meldung heraus:

„Auf dem westlichen Kriegsschauplatze erneute der Feind seine Angriffe auf Nieuport, wobei er von Kriegsschiffen unterstützt wurde, indessen ohne jeglichen Erfolg. Die Schiffe richteten keinen Schaden an, nur etliche Bewohner Westendes wurden getötet oder verwundet. Ein Angriff auf den Weiler St. George war gleichfalls ein Mißerfolg.

„Südlich Ypern nahmen wir eine der feindlichen Verschanzungen, wobei etliche Dutzend Gefangene in unsere Hände fielen.

„Mehrere erbitterte Angriffe auf unsere Positionen nördlich Arras wurden zurückgeschlagen.

„Südöstlich Verduns erneute der Feind seine Angriffe, indessen erfolglos. Ein Mißerfolg war auch der Versuch eine gestern von uns genommene, westlich Senheims gelegene Höhe zurückzuerobern.

„Aus Ostpreußen und Polen sind neue Meldungen nicht eingetroffen. Nördlich der Weichsel und auf dem linken Weichselufer nahmen unsere Angriffe einen guten Verlauf, ungeachtet der sehr ungünstigen Wetterbedingungen."

Flüchtlinge unter Onkel Sams Schutz.

Washington, D. C. — Der Kreuzer „Tennessee" bringt mit Erlaubnis der türkischen Regierung und auf Ersuchen des amerikanischen Gesandten Morgenthau, 500 Flüchtlinge verschiedener Nationalitäten aus Jaffa, Syrien, nach Alexandria, Egypten.

Kaiser Franz Josephs Dank.

Washington, D. C. — Das Staatsdepartement veröffentlichte heute folgendes vom Botschafter Penfield in Wien eingetroffene Telegramm:

„Kaiser Franz Joseph hat mir gegenüber seinen warmen Dank zum Ausdruck gebracht für die vielen Weihnachtsgeschenke, für die Kleider und Spielzeuge, die der „Jasyn" brachte, und mich gleichzeitig ersucht, allen freundlichen Gebern in Amerika diesen Dank zu übermitteln. Im Laufe dieser Woche gelangen in Oesterreich-Ungarn eine halbe Million Geschenke zur Verteilung. Der Kaiser dankt jedem Einzelnen besonders, der dazu beitrug, Freude unter die große Zahl der kleinen Opfer des Krieges zu bringen."

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, — Die Belagerung Krakaus durch die Russen wurde abermals aufgegeben. Nachdem die Entdeckung gemacht wurde, daß es die Absicht der Oesterreicher sei, einen Keil in die russischen Positionen in Galizien zu treiben, zogen wir uns 50 Meilen zurück.

Die russische Armee in Galizien, die noch vor kurzem auf dem Südflügel mit den Krakau verteidigten österreichischen Truppen Fühlung hatte, zog sich bis zur Biala zurück, die etwa 50 Meilen östlich von der früheren russischen Stellung entfernt ist.

Ungeachtet der Tatsache, daß durch diesen Rückzug die Festung Krakau vollständig frei geworden ist, erblickt militärische Sachverständige hierin doch einen entschiedenen russischen Vorteil.

Die Oesterreicher begannen am 22. Dezember mit dem Vormarsch von Tymbark, 35 Meilen südöstlich von Krakau, her mit der ausgesprochenen Absicht, den linken russischen Flügel an der Biala, nördlich von Tarnow, aufzurollen und sich dann der Armee General Ermelits anzuschließen, die entlang der Sanok-Lisko-Bahn vorrückt, da letztere jedoch früher, als beabsichtigt war, südlich von Przemysl erschien, beschlossen die Russen, auf der Hut zu sein. Sie griffen die Oesterreicher bei Tuchow, 25 Meilen südlich von Tarnow, erfolgreich an und verhinderten dadurch die Vereinigung der beiden Armeen.

Amtlich aus Paris.

Paris. — Das französische Kriegsamt hat heute Abend das folgende Bulletin veröffentlicht:

„Entlang des größeren Teils der Schlachtlinie hat heute den ganzen Tag hindurch ein überaus heftiger Sturm die Operationen behindert. Trotzdem wird gemeldet, daß wir in den Argonnen einige Fortschritte zur verzeichnen hatten."

Basel, über London. — In den Vogesen kam es am 24., 25. und 26. Dezember entlang der ganzen Front zwischen den Deutschen und Franzosen unausgesetzt zu einer Reihe schwerer Zusammenstöße. In den Schweizer Grenzstädten konnte man das ununterbrochene Geschützfeuer deutlich hören.

Französische Flieger sollen sich während dieser Zeit im Aufklärungsdienst so bewährt haben, daß es der französischen Artillerie gelang, die deutschen Stellungen äußerst wirkungsvoll zu beschießen.

Mittwoch, 30. Dezember.

Lebhafte Diskussion des britischen Ueberfalles.

London, 29. Dez. — Die Times erklärt, daß trotzdem die Deutschen es leugnen, Gründe dafür sprechen, daß bei dem britischen Ueberfall auf Cuxhaven eine Parceval-Luftschiffhalle und ein Luftschiff zerstört wurden.

Die Times führt ebenfalls aus, daß eine Zeppelin-Halle arg beschädigt wurde.

Englische Zeitungen reden in begeisterten Worten von dem Ueberfall der britischen Kreuzer und Wasserflugzeuge auf Cuxhaven.

Sie erklären, daß der deutsche Bericht, wonach Schiffe in Cuxhaven und die Gasuerke von Bomben getroffen wurden, aber kein Schaden angerichtet worden sei, mit Reserve aufzunehmen sei, da es ziemlich unglaublich klingt.

Die Marineschriftsteller nennen dies das bemerkenswerteste Gefecht im 20. Jahrhundert. Sie folgern, die deutschen Schiffe hätten Angst gehabt herauszukommen und den britischen Kreuzern eine Schlacht anzubieten, da sie fürchteten, daß die britischen Schlachtschiffe in der Nähe irgendwo auf der Lauer liegen würden.

Die Tatsache, daß die Zeppeline zurückgeschlagen wurden, wird von manchen als Beweis dafür aufgenommen, daß die Zeppeline wirklich doch nur sehr unzuverlässig sind. Andere wieder glauben, daß die Deutschen alle lenkbaren Luftschiffe für den großen Ueberfall auf England aufheben wollen.

Von manchen Schriftstellern wird die Frage aufgeworfen, daß, wenn Cuxhaven so leicht angegriffen werden kann, ob nicht auch ein Ueberfall auf Helgoland, Wilhelmshaven und selbst auf den Kieler Hafen möglich sei.

Den einzigen Schaden, den die Briten davon getragen haben, ist der Verlust verschiedener Wasserflugzeuge im Werte von $45,000 und der Verlust eines Menschenlebens (Kommandant Newlett ist dabei umgekommen.)

Die Briten fangen an, jede Furcht vor den Zeppelinen zu verlieren, vielleicht zu schnell, denn die Bombenwürfe deutscher Flieger und die Erkundigungsfahrten an Weihnachten offenbaren stark die Möglichkeit, daß die Tauben eines Tages wieder kommen werden, um London wie vorher Paris und Warschau mit Bombengrüßen zu beglücken.

Ein heftiger Sturm mit Regen und Schnee fegte gestern Abend über Großbritannien und Irland und richtete überall großen Schaden an. Der Verlust an Menschenleben und an Grundeigentum ist zu beklagen. Der Telegraphendienst auf der Insel ist außer Ordnung geraten und eine Verbindung mit Frankreich war beinahe zur Unmöglichkeit geworden.

Dublin hatte seit Jahren den größten Schneefall.

Verschiedene Unglücksfälle ereigneten sich auf der Nordsee durch Minen. Unter den Dampfern, welche untergingen, befindet sich auch der Dampfer „Linaria", dessen Besatzung von einem Glasgower Dampfer gerettet wurde. Der „Linaria" gehörte der Stag-Linie von North Shield an. Er wurde im 1911 erbaut.

Warnung der Londoner vor Zeppelin-Gefahr.

London, 29. Dez. — Das offizielle Londoner Büro gab gestern Abend folgendes bekannt:

„Die Marine- und Militärbehörden machen Personen, welche die Straßen benutzen, auf die Gefahr der Geschoßbruchstücke und Kugeln der Gewehre und Geschütze aufmerksam, welche gegen feindliche Flugzeuge benutzt werden. Die Zivilbevölkerung wird gebeten, sich vorzugsweise im Erdgeschoß verborgen zu halten, sobald der Knall des Feuers oder von Explosionen zu hören ist.

London, 29. Dez. — Der „Daily Sketch" bringt den Bericht, daß Kommandant Francis E. Hewelett, der einen britischen Luftkreuzer bei dem Angriff auf Cuxhaven befehligte, sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befinde. Wie der „Sketch" zu berichten weiß, wurde Heweletts Flugmaschine durch Granatfeuer beschädigt und fiel in's Meer. Ein deutsches Torpedoboot nahm die verunglückten Luftschiffer auf.

Zurückziehung von amerikanischen Konsuln.

Washington, 29. Dez. — Die deutsche Regierung hat das amerikanische Staatsdepartement formell benachrichtigt, daß die amerikanischen Konsuln in Belgien für die deutschen Militärautoritäten akzeptabel sein müssen und daß es als erwünscht erscheint, daß einige der Konsuln wenigstens für die gegenwärtige Zeit zurückgezogen werden.

Sekretär Bryan lehnte es ab, den Text der deutschen Mitteilung bekannt zu geben oder dazu einen Kommentar zu machen, bis er volle Gelegenheit gehabt habe, die Angelegenheit zu überdenken.

In amtlichen Kreisen herrscht jedoch die Ansicht vor, daß es dieselbe Mitteilung ist, die an Argentinien und andere neutrale Länder geschickt wurde und daß, da die deutsche Regierung nicht darauf besteht, daß die Konsuln in Belgien neue Bestätigungen von deutschen Beamten herausnehmen, sie ankündigt, daß diese Konsuln ihre Funktionen nur mit Erlaubnis der mit der Kontrolle des Territoriums betrauten Militärbehörden ausüben können.

Die Ver. Staaten haben nur in Brüssel, Antwerpen, Lüttich und Ghent Konsularvertretungen und dieselben hatten seit Ausbruch des Krieges nur wenig Arbeit von gewöhnlichem Charakter zu erledigen.

Ein Ersuchen, gewisse Konsuln zurückzuziehen, wird als ganz unpersönlich bezeichnet und gründet sich lediglich auf Gesetzen von militärischer Notwendigkeit, die das Recht eines Militärgouverneurs eines eingenommenen Landes, die Größe und den Umfang der Zivilgeschäfte und die Art der Handhabung zu bestimmen, anerkennen.

Amtlich aus Berlin.

Berlin, drahtlos nach London, 29 Dezember. — Eine amtliche Bekanntmachung, die heute hier ausgegeben wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben wir, nach einigen verhältnismäßig unbedeutenden Gefechten, bei Nieuport und südöstlich von Ypern Grund gewonnen.

„Mehrere heftige Angriffe der Franzosen nordwestlich von St. Menehould sind unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen worden. 200 Gefangene wurden gemacht.

„Ein Vorstoß in dem niedergebrannten Walde westlich von Apremont führte zur Besetzung eines befestigten französischen Schützengrabens und zur Eroberung von drei Maschinengeschützen. Angriffe der Franzosen westlich von Senpheim wurden abgeschlagen.

„In der Kriegslage in Ostpreußen ist keine Veränderung eingetreten.

„In Polen haben unsere Angriffe auf dem rechten Ufer der Weichsel, an einem Arm der Bzura und am Rawkafluße Fortschritte gemacht. In der Gegend südlich von Inowlodz sind heftige Angriffe der Russen abgewiesen worden."

Amerikanischer Senat will Volk Kriegsentscheidung überlassen.

Washington, 29. Dez. — Als der Senat heute zusammentrat, reichte Senator Owen einen Beschlußantrag ein, daß ein Verfassungszusatz geschaffen werden solle, durch den bestimmt wird, daß die Vereinigten Staaten nur auf Grund der Zustimmung der Mehrheit der Bevölkerung einen Angriffskrieg führen können.

Senator Walsh stellte den Antrag, daß der Präsident, sofern sich dies mit dem öffentlichen Interesse vertrage, dem Senat Abschriften aller Korrespondenzen mit Vertretern fremder Nationen vorlegen solle, die sich auf Beschlagnahme amerikanischer Kupfersendungen an neutrale Länder durch kriegführende Völker Europas beziehen. Senator Walsh erklärte, daß er am Donnerstag über die Sache sprechen werde.

Donnerstag, 31. Dezember

Amtlich aus Berlin.

Berlin, drahtlos über London, 30 Dezember. — Die vom deutschen Kriegsministerium heute ausgegebenen amtlichen Bekanntmachungen besagen:

„Auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfen wir immer noch um das Dorf St. George östlich von Neuport, welches wir infolge eines unerwarteten Angriffes hatten aufgeben müssen.

„Stürme und Kälte haben in den Stellungen beider Parteien in Flandern und Nordfrankreich Schaden angerichtet.

„Auf dem übrigen Teil der Front verlief der Tag ruhig.

„In Ostpreußen wurde die russische Kavallerie in der Richtung auf Pillkallen zurückgetrieben, das vier Meilen von der Grenze entfernt ist und südlich vom Njemen Fluß liegt.

„In Polen, auf dem rechten Ufer der Weichsel, hat sich die Situation nicht geändert. Auf dem linken Weichselufer, östlich des Nebenflusses Bzura dauert der Angriff fort. Sowohl am Rawka Fluß und östlich davon als auch bei Inowlodz und in der Gegend südwestlich davon in die Kämpfe an.

„Berichte aus ausländischen Quellen erwecken den Eindruck, daß Lowicz und Skierniewice nicht in unserm Besitz sind. Wir eroberten diese Plätze bereits vor einer Woche. Skierniewice liegt weit hinter unserer Front."

Oesterreichischer Bericht.

Wien, 30. Dezember. — Ein offizielle Bekanntmachung des Kriegsministeriums faßt die Lage auf dem Kriegsschauplatz, wie folgt, zusammen:

„In den Karpathen unternahmen unsere Truppen einen Angriff nördlich des Lupkow Passes, Galizien, und brachten den russischen Vormarsch zum Stillstand.

„Weiter westlich griff der Feind mehrere Pässe mit geringen Streitkräften an. Nördlich von Gorlice in Galizien, nordöstlich von Jaklocczyn und am Unterlauf der Nida waren die russischen Angriffe erfolglos.

„In der Gegend östlich und südöstlich von Tomaszow in Polen haben wir und unsere Verbündeten Fortschritte gemacht.

„Alles ist ruhig an der serbischen Grenze. Nachtangriffe der Montenegriner auf Gat und in der Nähe der Orte Avtodac, Hastva und Trebinje wurden abgeschlagen".

Verbesserte Heureka-Kapseln

gegen die Wurmplage bei Pferden.

Nach langen Versuchen ist es gelungen, die Kapseln so zu verbessern, daß sie von keinem anderen Wurmmittel übertroffen oder erreicht werden. Die Kapseln haben sich als das wirksamste Mittel gegen Bots und alle anderen Würmer bei Pferden aufs beste bewährt, und gerade jetzt sollte jedes Pferd einige Kapseln erhalten, namentlich wenn struppiges Aussehen, Magerkeit, Trägheit usw. auf Würmer hinweisen. Einige der Kapseln werden Ihr Pferd sicher von den Parasiten (Bots usw.) reinigen und es wieder gesund und kräftig machen. Die verbesserten Heureka-Kapseln haben sich Tausende von Freunden erworben und sind allein echt zu beziehen von der bekannten Breeders' Remedy Co., 47 Biddle St., Dept. P. 8, Milwaukee, Wis. Preis $1.25 für 6, $2.00 für 12 Kapseln. Zwei Dutzend mit Instrument zum Eingeben $5.00, vier Dutzend mit Instrument $8.00.

Um Spionage zu verhüten,

Rotterdam, 30. Dezember — Die deutsche Verwaltung von Belgien beabsichtigt, vom 1. Januar an die belgischen Grenzen für alle Neuankömmlinge zu schließen. Abgesehen von den Spezial-Militärpässen, werden Pässe nicht mehr ausgestellt noch anerkannt werden.

Der Grund für diese ungewöhnliche Maßnahme ist hier nicht bekannt, jedoch glaubt man, daß sie angeordnet wurde, um Spionage zu verhindern.

Lustige Abfuhr

Wie ein Schweizer Konsul eine italienische Lüge pariert.

Der Korrespondent des B. T. meldet aus Turin: Endlich auch einmal eine lustigere Note in der Chronik der widerwärtigen Lügenkampagne, die in der italienischen Presse, wie es scheint, immer noch kein Ende nehmen will.

Die bekanntlich sehr phantasiereiche Gazetta del Popolo hat sich von ihrem römischen Korrespondenten A. G. folgendes melden lassen:

Ein Oesterreichisch-Schweizer Geheimvertrag! Ich bin in der Lage, zu versichern, daß — trotz allen offiziellen Erklärungen — zwischen dem österreichischen und dem schweizerischen Generalstabe eine Abmachung besteht, wonach sich die Schweiz verpflichtete — im Falle Italien an einem Konflikte zur Erweiterung seiner Grenzgebiete teilnehmen würde — nicht allein den österreichischen Truppen freien Durchzug zu gewähren, sondern die Schweizer Truppen würden sich dann auch den österreichischen anschließen, um dann gemeinschaftlich Piemont und die Lombardei besetzen zu können. Deutschland hätte dann in einem solchen Falle ein bayrisches Armeekorps zu stellen.

Das ist an sich schon erheiternd. Aber das Beste kommt erst noch. Heute früh erschien nun im Inseratenteil der Stampa hier die nachstehende übersetzte große Anzeige des Schweizer Konsuls:

Das Schweizer Heer in Mailand und in Turin. Zur Vervollständigung der sensationellen Nachricht, die gestern (Sonntag) früh, den 15. d. M., in No. 136 des Gazetta del Popolo hier erschienen ist unter der Ueberschrift: „Ein Oesterreich-Schweizer Geheimvertrag. Wenn Italien zum Angriff gegen Oesterreich schreiten würde, würde die Schweiz in Piemont und die Lombardei einfallen", erlaubt sich der Unterzeichnete, der hierzu in der Lage ist, einem verehrlichen Publikum noch nachstehenden weiteren Mitteilungen zu machen:

daß im (sehr bekannten) Restaurant „Cova" in Mailand nicht allein bereits das Mittagsessen für den schweizerischen Generalstab vorausbestellt ist, sondern daß sogar die Speisefolge bereits festgelegt ist;

daß ferner die gewöhnlichen Leutnants und Unteroffiziere bei „Biffi" speisen werden und die Gemeinen auf dem „Dompplatze" lagern werden, wobei ihnen dorten zum Mittagessen alle jene „Enten" vorgesetzt werden, die seither jener ehrenwerte Korrespondent (A. G.) von Rom aus an die Gazetta del Popolo abfliegen ließ.

Dahingegen darf ich jedoch zurzeit noch nichts von der päpstlichen Schweizergarde verraten, die aber mindestens 80 Mann stark sein wird.

Aber Italien braucht deswegen absolut keine Angst zu haben — selbst wenn diese Nachricht wirklich wahr wäre — bleiben doch nach wie vor immer noch als äußerste Reserve jene am 10. August — wie wir ja aus den Depeschen, speziell der Gazzetta des Popolo so gut wissen — über Archangel abgereisten 200,000 Russen. Sollten aber diese 200,000 Russen noch nicht genügen, oder sollten sie — aus naheliegenden Gründen — etwa unterwegs verdufteten sein, so sind ja immer noch die angeblich letzthin in Marseille ausgeschifften 50,000 Japaner da — immer natürlich nach den Depeschen der oben erwähnten so gut informierten Gazzetta del Popolo.

Georg Lang,
Konsul der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Soeben ist erschienen:
Der Deutsch-Canadische Hausfreund, Courier-Kalender für 1915.
Preis 25c. Einzelbestellungen sind 5c für Porto beizufügen. Bestellt sofort.

Aufsehen erregend

Der Protest der Vereinigten Staaten war eine unerwartete Ueberraschung für das englische Volk.

London, 29. Dezember. — Die amerikanische Protestnote gegen die Behandlung des amerikanischen Handels seitens der britischen Flotte und die in derselben ausgesprochene Erwartung, daß in dieser Beziehung baldigst eine Aenderung eintrete, war eine unerwartete Ueberraschung für das britische Volk, da man bisher fast in keiner Weise angedeutet hatte, daß irgendwelche Reibungen zwischen den beiden Regierungen bestanden.

Die Ankündigungen auf den Anschlagbrettern befaßten sich ausschließlich mit der amerikanischen Note, und die Zeitungen machten sie in größerer Schrift bekannt, als sie für irgendeine Neuigkeit während des letzten Monats verwendet haben. Infolgedessen sieht das britische Volk dieses Ereignis als eins der wichtigsten des ganzen Krieges an. Nichts dieser Art hat seit der denkwürdigen Botschaft des Präsidenten Cleveland an Venezuela derartiges Aufsehen erregt.

Der erste Eindruck, den das Publikum erhielt, war, daß die Note Reibereien und eine unfreundliche Stimmung hervorrufen würde, obwohl die Zeitungen besonders hinweisen, daß die Vorstellungen in freundschaftlicher Weise gemacht wurden. Die Lage läßt sich mit derjenigen vergleichen, welche damals zur Zeit des südafrikanischen Krieges entstand, als Schiffsgesellschaften neutraler Länder begannen, Ladungen, die für die Republik Transvaal bestimmt waren, nach dem neutralen Hafen Delagoa Bay zu schicken.

Entschädigung verlangt.

Washington, 29. Dez. — Bezüglich der Protestnote an Großbritannien erklärte heute Präsident Wilson, daß Großbritannien eventuell bedeutende Entschädigungssummen für ungesetzmäßiges Festhalten amerikanischer Ladungen zahlen müsse. Der Präsident wies darauf hin, daß schon zuvor viele Proteste betreffs Einzelfällen an die britische Regierung gesandt worden seien, und daß, wenn die Entscheidung der amerikanischen Regierung richtig sei, was seiner Ansicht nach ohne Zweifel der Fall wäre, Großbritannien schließlich für Entschädigungen aufkommen müsse.

Der Inhalt der amerikanischen Note erregte in der Hauptstadt das weitgehendste Interesse. Ausländische Diplomaten, und vor allem diejenigen von neutralen Ländern, erörterten ihn aufs eifrigste, und Mitglieder des Kongresses, die bei der Regierung im Interesse von Kaufleuten und Versandgesellschaften protestiert hatten, gaben ihrer Genugtuung über die Haltung der Regierung Ausdruck. Regierungsbeamte waren der Ansicht, daß Großbritannien, wenn es sich bewußt würde, wie stark sich die Bevölkerung der Vereinigten Staaten mit dieser Frage beschäftigt, seiner Handlungsweise wohl Mäßigung auferlegen würde.

Unterm Christbaum

Kaiser nimmt an einfacher aber eindrucksvoller Weihnachtsfeier in Nordfrankreich teil.

Kopenhagen, 29. Dez. — Im Rathaus einer Stadt in Nordfrankreich wohnte der Kaiser einer Weihnachtsfeier bei, an der annähernd tausend Offiziere und Mannschaften des Großen Hauptquartiers teilnahmen.

Eine ganz einfache, aber eindrucksvolle Feier fand statt. Es war des Kaisers persönlicher Wunsch gewesen, daran teilzunehmen. Die Halle war mit grünen Zweigen geschmückt, und Weihnachtsbäume mit Lichtern standen auf den Tischen. Feigen, Aepfel und Nüsse wurden verteilt, und jeder anwesende Offizier erhielt als ein besonderes Weihnachtsgeschenk ein Bild des Kaisers. Jedem Soldaten wurden ein Tabaksbeutel und Cigarren gegeben.

Die Feier wurde durch Absingen eines alten deutschen Weihnachtsliedes eröffnet. Bei seiner Ankunft wurde der Kaiser mit lebhaftem Enthusiasmus begrüßt, wofür er mit einem „Guten Abend, Kameraden" dankte. Nachdem der Feldprediger eine kurze Ansprache gehalten hatte, wurde noch ein Lied gesungen.

Der Kaiser hielt dann folgende Rede:

„Kameraden, wir sind hier in Waffen versammelt, um das heilige Fest zu begehen, welches wir in unserm Heim zu feiern pflegen. Unsere Gedanken weilen bei den Unsern zu Hause, denen wir für die vielen Gaben zu danken haben, welche wir heute vor uns sehen.

„Gott hat es gewollt, daß der Feind uns zwingen sollte, das Fest hier zu feiern. Wir sind angegriffen worden, und wir verteidigen uns. Möge Gott den Frieden herbeiführen. Mit Gottes Hilfe wird uns und unserm Lande das Weihnachtsfest das Vertrauen auf den Sieg schenken, den wir schließlich nach schweren Kämpfen erringen werden. Wir befinden uns auf feindlichem Grund und Boden. Unser Schwert ist auf den Feind gerichtet — unsere Herzen zu Gott. Wir rufen, wie einst der große Kurfürst: „Nieder mit allen Feinden Deutschlands. Amen."

Der Kaiser trat dann an die Tische heran und tauschte Geschenke mit den Offizieren aus.

Als der Kaiser die Halle verließ, sangen die Anwesenden: „Deutschland, Deutschland über Alles".

IMPERIAL BANK OF CANADA

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Unterzeichnetes Kapital	$ 6,925,000
Eingezahltes Kapital	$ 7,000,000
Reserve-Fonds	$ 7,000,000

Zweigbanken in Saskatchewan:

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

Regina Zweig — J. A. Wetmore, Mgr.

Wölfe auf Schlachtfeldern

St. Petersburg. — (Korrespondenz der Associierten Presse.) Einer der größten natürlichen Schrecken der Schlachtfelder in Russisch-Polen sind die Wölfe. Hierüber veröffentlicht eine Zeitung in Riga den folgenden Brief eines verwundeten russischen Offiziers:

„Die Nacht war längst hereingebrochen, als ich, auf meinem Säbel gestützt, einen Versuch machte, mich nach dem nächsten Verbandplatz zu schleppen, oder wenigstens nach der Gegend, wo ich die Unseren vermutete. Am Rande des Wäldchens, um das wir gekämpft hatten, blieb ich plötzlich vor Schrecken gelähmt stehen. Aus der Ferne drang das langgezogene Geheul eines Wolfes herüber. In der klaren Stille der Winternacht klang es unbeschreiblich melancholisch und furchtbar zugleich. Ein zweiter Wolf antwortete aus einer anderen Richtung. Bald schienen mich die Töne von allen Seiten einzuhüllen. Sie kamen auch immer näher und näher.

Der Gefahr entronnen

„Ich bin kein Feigling und habe auf mancher Wolfsjagd die gefährlichen Gesellen zu Dutzenden zur Strecke gebracht. Aber was ich in dieser Nacht hörte und durchmachte, kann ich niemals in meinem Leben vergessen. Das Geheul glich einer Kette, die sich mit jedem Augenblick enger um mich zog. Ich sah ein, daß es keine Rettung für mich geben würde, wenn ich auf dem Fleck bleiben wollte, auf dem ich stand. So rasch es meine Wunde zuließ, hinkte ich daher nach einem hundert Schritte weit entfernten Gebüsch, wo ich erschöpft niedersank, Revolver und Säbel neben mir und fest entschlossen, mein Leben so teuer als möglich zu verlaufen.

Die Wölfe kamen näher und näher. Ihr Geheul erfüllte die Nacht. Dann sah ich die ersten dunklen Schatten sich von dem Rande des Wäldchens loslösen. Bald war das ganze Rudel beieinander. Es kam mir vor, als hätten sie einen Führer, um den sie sich scharten. Einige Minuten lang waren sie still und ich hielten Atem an. Dann klang aus weiter Ferne das Geheul eines einzelnen Wolfes herüber. Wie auf Kommando setzte sich das Rudel in Trab, zog knapp an meinem Versteck vorüber und verschwand in der Richtung des Geheuls. Mich umfing eine wohltätige Ohnmacht. Am nächsten Morgen fand mich eine Kosackenpatrouille."

Grenadier „Mottentod"

(Aus einem Feldpostbrief.)

Sie nannten ihn Mottentod in der Kompagnie. Er heißt natürlich nur mit seinem Spitznamen so, doch das tut ja nichts zur Sache. Er ist bei der Radfahrer-Kompagnie und war in dem Gefecht bei Berru von der Truppe abgekommen. Als es Abend geworden war, ging er mit noch einem Kameraden einfach in das Dorf und legte sich in einem verlassenen Hause zum Schlafen nieder, obwohl am anderen Ende der Feind stand. Da davon gesprochen worden war, daß es nach Reims gehen sollte, so hoffte Mottentod sein Regiment hier wiederzufinden und schwang sich deshalb im Morgengrauen aufs Rad, und heidi ging's nach Reims hinein. Wer aber nicht da war, waren die Dresdener Grenadiere, denn zunächst sollte unsere Artillerie die förmliche Uebergabe der Stadt erzwingen, nachdem die Ulanenpatrouille sicherheitshalber die Stadt schon in der Frühe wieder verlassen hatte. „Als ich nun," so erzählte Mottentod weiter, „mit meinem Kameraden in die Stadt kam, liefen die Leute zusammen und sagten, die Deutschen seien wieder fort, ich solle doch machen, daß ich weiter komme, da die Franzosen in der Nähe seien. Nu, sagte ich, ich muß doch erscht meinen Gaffee ham. Gibt's da genen? Ei ja, sagten se, aber fix, fix, Mussiöh! Nu, und denn sind mir uff der andern Seite widder raus. Wie mir zwee Kilometer weg sin, gommt ein Zahlmeister und een Leidnand mit sein'n Burschen.

„Mal erscht Gaffee, Herr Birchermeester!"

Ei herchses, sage ich, da gönnten mir ja doch nein und een bißchen regwirieren. Na, zuerscht ja wollten se nich, aber dann sagte ich: Nu, macht doch geene Mährde, mir war'n schon ganz alleene hinne und uns ist nicht bassiert! Der Leidnand is denn doch ooch gleich vorneweg zum Rathaus, hat den Birchermeester, den „Maier" oder so nausgerufen un hat sagt: Nu gäben se de Leide erscht mal Gaffee un denn, was is'n dea da vor'n Audomobil? — Ech ja, sagte der Majer das genn se nähm! und wir fahr'n also los und woll'n een bißchen regwirieren. Wie mir aber in de erste Straße einbiegen, Gottverdammich, da, gommt eene Granade von uns zu haus gleich in son Haus nein, daß de ganze Vorderseite verfigt war. Geene 20 Meter vor uns ging denn de zweete gabutt. Nu, da fiel mir glei widdere zum „Maier" zurück un der sagt: Mossiöhs, sagt er, was wollen mir bloß machen? Nu, sagt unser Leidnand, wollen se denn de Stadt ibergähm? — Ei, jewiß doch, wenn se bloß mit dem verwinschten Schießen uffhören möchten! Un was sol ich Ihnen sagen, er bot mir un meinem Gameraden 1000 Francs an, wenn mir mit dem Audo zu de Artillerie hinfahren! Nu, warum nich, sage ich. Er gab uns sofar een Schofför mit und zwee Bettlaken, die mir an dem Audo festmachten. Wie mir aber fünf Gilometer gefahren waren, heerte das Schießen schon von ganz allerie uff und es gam een Major von uns un mit den ging'n mir nach der Stadt zurück, wo er gleich die Stadtgasse beschlagnahmte.

Was die Sachsen erbeuteten.

Ich bin derweile mit mei Gameraden in een Logal nein und wie mir da grade een Teppchen Gaffee drinken, seh ich een französischen Gierassier durch die Straße reiten. Mir naus und nischt wie: Halt! und er hebt ooch glei de Hände hoch un mir mit ihm zum Rathaus. Na, und denn sin mir mit unserm Major naus, weil's brenzlich wurde. Aber die Gasse und die 1000 Francs und den Gierassier un das Audo das ham mir mitgenommen und daderfier hab'ch ja da hab'ch denn das Eiserne Kreuz bekommen!"

Und ehe ich ihm eine Cigarre anbieten kann, ist „Mottentod" wieder fort. Wir sehen uns alle eine Weile still lächelnd an, und dann sagt der General: Ich bin überzeugt, daß wir von der Sache gar nichts erfahren hätten, wenn er nicht sein Ausbleiben hätte erklären müssen und uns die Meldungen des Leutnants und des Majors vorlagen.

(Aus der „Rundschau".)

Kurze Nachrichten

Berlin, über Sayville, L. I. — Der Reichstagspräsident Dr. Johannes Kämpf und Dr. Sylvester, der Präsident des österreichischen Reichsrates, erklären in der Weihnachtsausgabe des hiesigen „Lokalanzeiger", daß der jetzige Krieg die Befreiung deutschen und österreichisch-ungarischen Handels von der Beschränkung durch England bringen muß. Beide Länder seien entschlossen, sich volle Handelsfreiheit und die Früchte ihrer friedlichen Arbeit für immer zu sichern. Die ökonomischen Fragen würden daher bei den Friedensverhandlungen voraussichtlich eine große Rolle spielen und dem Kriege werde ohne Zweifel die Schaffung eines Mitteleuropa umfassenden Wirtschaftsbundes folgen.

Rom, über London. — England und Frankreich haben die Versicherung gegeben, daß das auf italienischen Dampfern konfiszierte Kupfer herausgegeben werden soll. Die italienische Regierung hat sich jedoch verpflichten müssen, dafür zu sorgen, daß das Metall nicht nach Deutschland gelangt.

Cleveland, Ver. Staaten. — Henry Dodge, bis vor kurzem ein Attache der amerikanischen Botschaft in Frankreich, der ehe er nach den Ver. Staaten zurückkehrte, persönlich an Botschafter Gerard eine diplomatische Meldung in Berlin zu erstatten hatte, erklärte, daß Deutschland bereit ist, den Krieg vier Jahre weiter zu führen und unbestreitbar die Welt überraschen werde. Er sagte: „Ich war erstaunt, was ich in Deutschland sah. Ueberall ist Enthusiasmus und Vertrauen. Ein wunderbares System beherrscht alles. Deutschland kann ohne Zweifel den Krieg vier Jahre aushalten. Die Deutschen selbst sagen, sie können auf unbestimmte Zeit weiter kämpfen. Ich hörte in Frankreich von einer Hungersnot in Deutschland. Ich habe keine Spur davon gefunden. Ich hörte, daß Deutschland kein Metall für seine Fahrzeuge erhalten könne. Aber es kann. Ich hörte, daß Mangel an Gummi herrsche. Es erhält von Rumänien unerschöpfliche Mengen hiervon. In Frankreich hörte ich furchtbare Geschichten über deutsche Grausamkeiten, in Deutschland dasselbe über die Engländer und Franzosen. Die Deutschen hassen die Franzosen nicht, aber sie hassen die Engländer intensiv. In Deutschland scheint man zu bedauern, daß Frankreich in den Krieg gezogen worden ist.

Berlin, drahtlos über London. — Die deutschen Operndirektoren haben in einer hier abgehaltenen Konferenz beschlossen, die künstlerischen Werte besitzenden Schöpfungen von französischen, englischen und russischen Komponisten auch fernerhin aufzuführen. Die Zahlung von Tantiemen wird jedoch nicht erfolgen solange der Krieg dauert.